



1 Karen Fritz: Survive, Sinteranlage, 2023

In einem mit Folien bedeckten Stahlgerüst rieselt unerlässlich Feinstaub auf den Boden herab, wo sich, ebenfalls geschützt, ein Mikrobiotop mit Pflanzengewächs auf behutsame Weise entwickelt. Das Kunstwerk Survive, ist ausgerechnet in einem Raum der Sinteranlage aufgebaut, einst größte Staubschleuder der Völklinger Hütte, die mit 40 Tonnen roten Staubs täglich die Stadt in ein rötlich-körniges Licht tauchte. Staub und Licht sind auch die Kernmaterialien bei dieser Künstlerarbeit. Die von Karen Fritz erbaute Installation entpuppt sich zudem als begehrter Raum, das Publikum kann ihn vorsichtig betreten und hier drinnen, dem Feinstaub ausgesetzt, lässt sich die Biosphäre mit der künstlichen Landschaft unter dem stetig schwebenden Staubvorhang in vitro beobachten. Wie sich die Szenerie weiterentwickeln mag? Werden sich die Pflanzen unter der dichter werdenden Staubdecke behaupten können? Der Installationsaufbau gleicht einer russischen Puppe, die immerzu neue Welten bereithält. Wenn wir auf die Spanne von 14 Milliarden Jahren universaler Entstehungsgeschichte schießen, sind wir ein Lidschlag, die Erde kaum mehr als ein Staubkorn für die Maßstäbe des Universums. Staub hält das Universum zusammen und gewissermaßen auch die Zeit- und Raumkapsel Survive.



2 Paulette Penje: Blue, Møllerhalle, 2023

Paulette Penje arbeitet als Video- und Performancekünstlerin. Ihr Körper ist dabei künstlerisches Werkzeug und Projektionsfläche. In ihrem Werk spielt das serielle Arbeiten und die prozesshafte und konzeptionelle Entstehung eine wesentliche Rolle. Inmitten des labyrinthischen Gewirrs an Wegen, Leitungen und Gleisen der Völklinger Hütte sprüht Paulette Penje blaue Farbe in den Himmel. Ein blauer Strahl entweicht dabei als millionenfach auf kleinste Partikel verteilte und zu einem Sprühnebel geformte Wolke. Wohl schwerlich wäre ein blauer Himmel über den rauchenden Schloten des Eisenwerks vorstellbar, eine blaue Wolke ebenso wenig. Das Blau schwebt, transformiert seine Form, verbindet sich mit den Gasen in der Luft, wird unsichtbar und verschwindet.



3 Julia Rabusai: Moor, Kokerei, 2021 ff.

Julia Rabusai ist eine gute Bekannte in der Völklinger Hütte: 2019 wurde unter der Ägide der Künstlerin und mit Unterstützung des Weltkulturerbes ein Moor auf dem Gelände der Kokerei aufgeschüttet. Was sich nach einer standardisierten Baumaßnahme auf toxischem Boden der einstigen Koksbatte anhört, ist in Wahrheit eine filigrane Choreographie, die vom Schaffen und Formen einer Landschaft als künstlerische Setzung in dem bis dato kargen Wiesengestrüpp auf einer Kokereifläche erzählt, die zu beiden Seiten an das benachbarte Saarstahlgelände stößt. Nach 3 Monaten Aufbauzeit und ergiebigen Regen im Frühjahr wurde das Moor im Paradies-Areal sich selbst überlassen und ist heute ein kühlender Ort in heißen Sommermonaten.